DIE GROSSE RAVENSBURGER HANDELSGESELLSCHAFT UND DIE PFLEGE DER KIRCHLICHEN KUNST IN IHRER GESELLSCHAFTSKAPELLE

VON ALOYS SCHULTE

In den letzten Jahrzehnten hat das Studium der Patrozinien von Kirchen, Altären, von Gewerben und Vereinen die Volkskunde vielfach beschäftigt, auch der Landesgeschichte reiche Aufklärungen gegeben. Es ist im Grunde ein Zufall gewesen, der mich auf die Verehrung, die die deutschen Kaufleute des Spätmittelalters einer Anzahl von Heiligen darbrachten, geführt hat. In meiner Geschichte der großen Ravensburger Gesellschaft 1380 —1530 bin ich deren Wohltätigkeit, deren Pflege der Kunst, der weltlichen wie der kirchlichen, und deren religiösen Stiftungen nachgegangen. Das überaus reiche und vielseitige Quellenmaterial, das sie hinterlassen hat, gestattete einen tiefen Einblick.

Doch eine Lücke war geblieben, die ich im folgenden ausfüllen will. Ich ging den Patronen, die sie für ihre Kapelle und deren Altar erkoren, nicht nach. Und doch wird es sich zeigen, daß die Beweggründe sich erweisen lassen. Auch andere oberdeutsche Handelsgesellschaften haben das Gleiche getan. Doch da sie nur eine, zwei oder drei Familien umfaßten, wie etwa die Vöhlin, Brandenburg usw., von denen uns derartige Stiftungen bekannt sind, wurden als Patrone Heilige gewählt, die in den Familien besonders verehrt wurden. Weit größer war die Zahl der Gesellschafter bei der Ravensburger. Es waren deren oft siebzig, die sich in der besten Zeit auf die Gelieger oder Stationen im Umkreis von Venedig—Aquila—Genua—Bouc bei Marseille—Barcelona—Zaragoza—Valencia—Brügge—Köln—Nürnberg—Breslau—Wien und Ofen verteilten. Darüber gebot die Zentrale, die in Ravensburg saß. Dort ist das 1446 erbaute Geschäftshaus noch erhalten. Drei Familien

hatten sich um 1400 zusammengeschlossen: die Humpis von Ravensburg, aus denen der erste „Regierer" genommen wurde, die reichen Muntprat aus Konstanz und die Mötteli aus Buchhorn (Friedrichshafen).

Es war im Jahre 1461, daß je eines dieser Geschlechter im Namen der Gesellschaft in einer Kapelle, die an den Chor der Kirche der Karmeliter ganz auf Kosten der Gesellschaft angebaut wurde, eine ewige Messe stifteten. Die Kapelle wurde 1452 eingeweiht.

In ihr steht noch heute der Grabstein des schon 1429 gestorbenen Henggi Humpis, der, im Reisegewande mit Tasche und Dolch dargestellt, das älteste Steinbild eines deutschen Kaufmannes ist.[1]) Gerade er war auch ein einflußreicher Politiker im Kreise der oberschwäbischen Reichsstädte, die alle Teilhaber und Gesellen in der Gesellschaft hatten. Auf den Altar der „Gesellschaftskapelle" wurde also eine ewige Messe gestiftet, die täglich zum Heile der gegenwärtigen Mitglieder, aller ihrer Vordern und Nachfolger, auch aller derer, von denen je den Mitgliedern Gutes geschehen war, ein Konventbruder zu lesen hatte.[2]) Dazu kam ein Gedächtnistag, der am Sonntag nach St. Lienharts Tage (6. November) am Sonntage mit vorhergegangenen Vigilien und einem Hochamte und am Montag mit einer gesungenen Seelenmesse begangen wurde. Der Konvent hatte in Zukunft die Kapelle in Bau zu halten, auch „mit allen Gezierden und aller Notdurft zu versehen". Auch für den Unterhalt eines ewigen Lichtes wurde im gleichen Jahre ein ewiger Zins von 2 Pfund Pfennigen erworben und gestiftet.

Die Karmeliter standen auch an anderen Orten den Kaufleuten besonders nahe, so vor allem an den großen Handelsplätzen, wie in Frankfurt a. M., Brügge und Augsburg[3]). Dieser Bettelorden, die sog. Frauenbrüder, waren besondere Pfleger der Verehrung der

---

[1]) Abbildungen Schulte I 19.

[2]) Vgl. Schulte, Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380—1530. Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, herausgegeben durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 3 Bände. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt 1923. I 222.

[3]) Vgl. Fellinger, Otto, Der Karmeliterorden u. d. deutsche Kaufmann im Mittelalter. Bonner Dissertation 1914.

heiligen Maria, der „maris stella". Sie verbreiteten das Skapulier. Als Albrecht Dürer das jetzt in der Alten Pinakothek in München befindliche Porträt des Nürnberger Faktors der Ravensburger Gesellschaft Oswald Krell malte, vergaß er dessen Skapulier nicht. Da gerade die Ravensburger zuerst als deutsche Benutzer des Seeweges durch die Straße von Gibraltar erscheinen, mag gerade bei ihnen die Schützerin der Meere besonders verehrt worden sein. Ich darf das alles hier nur streifen.

Bei einer so großen Gesellschaft, wie es die Ravensburger war, kam die Verehrung, die ein oder mehrere Mitglieder der Leitung für diesen oder jenen Heiligen hegten, nur schwer zur Geltung. Es gab entweder ein Kompromiß und dann jene bunte Folge von Heiligenfiguren, zwischen denen ein Zusammenhang zu finden unmöglich ist — das ist der Typus der allermeisten Schnitzaltäre jener Zeit —, oder man fand einen beherrschenden einheitlichen Gedanken. Das war, wie nun zu erweisen ist, bei den Ravensburgern der Fall. Kapelle und später der Altar wurden zunächst allen Heiligen gewidmet, dann aber fünf Patronen, deren Verehrung Fernkaufleuten am nächsten stand.

Die drei Vertreter der Gesellschaft in der Stiftung von 1461 sind Frick (III.) Humpis, damals Regierer der Gesellschaft (1473 tot), Walther Mötteli, gleichfalls Bürger zu Ravensburg, der bereits an derselben Kirche die 1445 eingeweihte, den hl. Fabian und Sebastian geweihte, noch heute bestehende Möttelikapelle gestiftet hatte, und endlich Konrad Muntprat „im Kornhaus" zu Konstanz. Sein Bruder Hans war nach den Steuerlisten von 1471 und 1481 der reichste Bürger von Konstanz. Er ist meines Wissens der einzige Bürger, dem das Domkapitel eine Grabstätte innerhalb des Münsters einräumte, deren kunstvolle Bronzeplatte noch erhalten ist.

Zu Patronen der Gesellschaftskapelle (Allerheiligen) erwählten diese Männer die hl. Maria Magdalena, hl. Sebastian, hl. Antonius v. Padua, den Propheten Elisaeus und den hl. Bernardin. Es ist durchaus ungewöhnlich, daß im christlichen Abendlande eine Person des alten Bundes zum Patron einer christlichen Kirche gewählt wurde, wie es hier mit Elisaeus geschah.

Werkverträge für einen Bildhauer sind nur in sehr kleiner Zahl erhalten. Wenigstens eine einseitige Aufzeichnung des Auftrag-

gebers ist in einem Notizbuche der Ravensburger Oberleitung erhalten. Sie lautet:

„Item uff 16 merczen im 75 iar sind wir ains worden mit mayster Hansen bildhower von Wangen, das er uns machen sol die talffel in die kapel zu Ravenspurg in der gesellschafft kapel und sol uns 5 bild darin schniczen und etliche bild im cibory und sol uns die malen und mit gutem gold vergulden und mit lasur gemacht nach dem besten, so er kan und mug, und sol uns die taffel grech geben von pfingsten über ain iar, ist uff pfingsten im 76 iar und sond im geben 150 fl. Machet ers aber besser und so güt, das wir erkanten das er me verdinat het, so sol es zu uns ston, ob wir im me zu den 150 fl. geben und nit zu im. Machet ers aber nit so gut, als wir gern heten, und er uns verhayssen hat, so sol es zu uns ston, was wir im minder geben sond. Dar umb so ist ain usgeschniter zedel gemacht, so yeder tail ainen hat. Da ist big dem geding gesin Jos. Humpis der alt, Clement Ankarutin, Paul Schindelin, Diepolt Bucklin, Hans Lamparter, Jos. Mayr, Klaus Stainhusler und uff sin tayl der Mennlin der zunfft mayster von Wangen."

Unter den fünf Patronen ist wohl der populärste der hl. Sebastian.

Der Patron der Schützen war auch der gegen die Pest. In den Ravensburger Papieren treten uns häufig die schweren Sorgen um diese Krankheit entgegen, deren Ausbruch den Handel sofort still legte und das Leben der Gesellen äußerst gefährdete.

Der Prophet Elisaeus hatte den Heeresführer Naaman vom Aussatze geheilt. Auch diese Krankheit bedrohte die Kaufleute, junge und alte auf den weiten Wegen und vor allem in den Schlafstellen. Aus den Ravensburger Papieren wissen wir, daß ältere Gesellen Lehrbuben in spanische Gelieger führten, wo sie bei einheimischen Kaufleuten in die Lehre gegeben wurden. Auf diesen Märschen sahen sie viele Aussätzige. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß die Leprosorien an versteckten Orten angelegt wurden. Das Gegenteil war der Fall.

Zumeist lagen sie an den begangensten Straßen, so in Melaten an der Straße von Köln nach Aachen. Da hatten sie Gelegenheit, an die Reisenden heranzutreten, ihr Mitleid zu erwecken und sie um Almosen zu bitten. Mit ihren Klappern mußten sie ihr Leiden

warnend kundtun. Nach den Leprosenhäusern und den Orten, die Spital Ospidaletto heißen, könnte man geradezu eine Karte der am meisten begangenen Straßen entwerfen.

Bei dem heiligen Antonius steht der Zusatz von Padua. Er ward angerufen, wenn das Gedächtnis versagte. So schreibt Hans Konrad Muntprat 1479 von Valencia über den Abschluß seiner Rechnung nach Hause: Got und syn liebe muoter Maria und der guoth her sant Anthony de Padova sigent als guott gelopt. Es gen uns an der rechnung nit mer ab als 28 ßg.[4]) Gerade dieser Vorname wurde früh in den Geschlechtern der Gesellschaft üblich.

Wie die Ravensburger zur Wahl der hl. Maria Magdalena kamen, ist schwerer klar zu stellen. Gerade in Oberschwaben war, wie die zahllosen kirchlichen Kunstwerke beweisen, die Verehrung der Büßerin, die dem Heilande demütig die Füße wusch, und der er nach der Auferstehung zuerst erschien, stark verbreitet.

Die gleich zu behandelnde Meerfahrt der hl. Maria Magdalena ist auf dem Tiefenbronner Altar (in der fränkischen Nordwestecke Württembergs), den Lucas Moser 1431 vollendet hat, dargestellt. Dehio läßt ihn die Anregung zu diesem künstlerischen Wagnisse am Bodensee empfangen.[5]) Dahin, nicht an das Mittelmeer weist die Betakelung der Schiffe, denn diese tragen nicht die romanischen Dreiecksegel, sondern die auf dem Bodensee üblichen Vierecksegel. In Süddeutschland kennen wir kein weiteres Beispiel des Moserschen Motives. Ich glaube nicht recht daran, daß man aus diesem berühmten Bilde allein ableiten könnte, daß die hl. Magdalena als Patronin der Seefahrer gegolten habe. Doch aus anderen Zeugnissen folgt, daß die Heilige als Befreierin aus der Gefangenschaft galt.[6]) Die Furcht vor Corsaren begegnet öfter in den Papieren der Gesellschaft.

Auch andere Gründe kamen für die Ravensburger in Betracht.

Das Geschäftsgebiet der Gesellschaft ragte gerade in die Landschaft hinein, in der sich die Legendenbildung eben um diese Heilige immer üppiger entwickelte, in das Gebiet an der Rhône-

---

[4]) Schulte III 112.

[5]) Dehio, Gesch. d. deutschen Kunst. 2., 198. Tafelband 2 nr. 434.

[6]) Die soeben erschienene Abhandlung von Hans Handel in Forschungen und Fortschritte 1935 April 20 gibt reiche Auskünfte über die Entwicklung der Legende.

Mündung. Die Gesellschaft hatte nicht nur in Avignon ein Gelieger, sondern hielt davon abhängig auch in dem kleinen Hafenorte Bouc einen fast ständigen Vertreter und in Aigues Mortes einen einheimischen Agenten.[7]) Wohl kennen die französischen Wirtschaftshistoriker diesen Hafen, der den französischen Königen diente, übersahen aber fast völlig den westlichen Hafen der Provence Bouc. Und doch war dies der Seehafen für Avignon und das Land rhôneaufwärts. Hier legten die regelmäßig nach Flandern fahrenden Galeeren von Venedig und Florenz an. Bouc war der Gesellschaft für den Verkehr mit den spanischen Häfen ebenso wesentlich wie für den Verkehr mit den Geliegern in Genua und Brügge von Bedeutung. Die Posten in Avignon und Bouc hatten keinen starken örtlichen Warenhandel. Ihre wesentliche Aufgabe war die Regelung des Warenumschlages von den Maultieren in die Seeschiffe.

Die Legende der hl. Magdalena knüpft sich sehr stark an die „heilige Höhle“ an Ste. Baume, in der sie ihren Lebensabend zugebracht haben soll. Die Höhle liegt in einer senkrechten Wand am Ostrande der östlich von Marseille sich hinziehenden Bergkette der Crête de Ste. Baume. Vor einer Christenverfolgung sei sie in diese Einsamkeit geflohen. Sie und der hl. Maximinus hätten auf diese Weise schon früh das Christentum nach Südfrankreich gebracht. Die Höhle ist ein uralter Wallfahrtsort.

Eine andere, jüngere Legende knüpft sich an den Hafen Stes Maries de la Mer westlich der heutigen Rhônemündung. Die Überlieferung läßt hier im Jahre 45 auf segellosem Schiffe die drei Marien (Maria Jacobaea, Schwester der Mutter Gottes, Maria Salome, Mutter der Apostel Jacobus und Johannes, und Maria Magdalena) landen. Mit ihnen kamen Martha, Lazarus und Maximinus und als Dienerin die hl. Sara, die vor allem von den Zigeunern verehrt wird, die alle Jahre am 24. Mai von weither hier zu einem großen Feste zusammenkommen und die Krypta der gegen die Sarazenen befestigten Kirche füllen. Der Ursprung des stark besuchten Wallfahrtsortes geht auf König René von Anjou zurück, der hier im Jahre 1448 Gebeine erheben ließ, die auf die beiden erstgenannten Marien und ihre getreue Dienerin bezogen wurden. Die Legende läßt die hl. Maria Magdalena selbst körper-

[7]) Schulte I 385—92.

lich in den Himmel aufgenommen werden. Beiläufig bemerkt hatte die Gesellschaft diesem höchst eigenartigen, ebenso phantastischen wie hochbegabten Könige Geld geliehen, dessen Rückzahlung ihr schwere Sorge bereitete.[8])

Sicherlich waren dies die eigenartigsten Gegenden, in die die Ravensburger auf ihren weiten Landfahrten geführt wurden. Auf dem Wege von Arles nach Bouc liegt die Crau, die französische Sahara, eine von dem Geröll der Durance aufgeschüttete, von Wasserläufen durchzogene Steinwüste und zwischen den Rhônearmen auf dem Wege nach Stes Maries die Insel Camargue, eine weite Sumpfebene, von wild lebenden Rindviehherden bevölkert, deren Hirten stets zum Stierkampf gerüstet sein mußten. Noch heute tragen sie ihre spitzenlosen Lanzen, und, wenn auch unblutig, meist sind die Stierkämpfe dort bis in die jüngste Zeit hinein heimisch gewesen. An den Rändern dieser Bezirke eben liegen die Stätten dieser alten Legenden, die fast in die Tage Christi zurückreichen. Es ist sehr wohl möglich, daß alles dieses stark auf die biederen Schwaben eingewirkt hat.

In Bouc bestieg mancher Ravensburger ein Schiff, nicht alle ohne Sorge um ihr Leben. Unter den Papieren der Gesellschaft liegt ein ganz kleiner Zettel, auf dem ein Geistlicher aus der unmittelbar bei Bouc liegenden Insel La Martigue bezeugt, daß bei ihm Friedrich Grünenberg gebeichtet habe. Dieser Konstanzer Patriziersohn war als Transportleiter auf dem Meere beschäftigt. Es ist wohl das einzige Mal, daß uns solche eingehenden Aufzeichnungen eines im Mittelmeer herumfahrenden Deutschen aus dem Mittelalter erhalten sind.[9])

Wenn dieses auch immerhin unsicher bleibt, so sind die örtlichen Motive bei dem letzten der fünf Patrone der Kapelle völlig klar.

In der Reihe der großen italienischen Bußprediger ist der heilige Bernardin von Siena neben Savonarola der bedeutendste. Aus vornehmem Sieneser Geschlechte stammend, 1380 in Massa Carrara geboren, hat er, dem strengen Orden der Franziskaner Observanten angehörend, nimmermüde auf seinen Bußpredigtfahrten Italien durchzogen. Dreimal lehnte er die Bischofswürde

---

[8]) Schulte I 389.
[9]) Schulte II 54ff. III 226—35.

ab, er wollte das Volk erneuern, vor allem das niedere, das überall begeistert seinen Worten lauschte. Der berühmte, volkstümliche Kanzelredner starb am 20. Mai 1444 auf einer Reise in Aquila in den Abruzzen. Die Bewohner der Stadt verhinderten, daß seine Leiche nach Siena gebracht wurde. Es war ein ihm fast an Beredsamkeit gleich kommender Ordensgenosse und Schüler Johannes Capistrano, der mit größtem Eifer, unterstützt von den Städten Aquila und Siena, die Heiligsprechung betrieb, die am 24. Mai 1451 Papst Nikolaus V. in prunkvollster Weise vollzog. Capistran forderte 1452 von Breslau aus seine Landsleute in den Abruzzen auf, dem großen Volksmissionare zu Ehren eine Kirche und ein Kloster seiner Observanz zu bauen, wofür König Alfons von Neapel und Aragon ihm bereits 5000 Dukaten gespendet habe. Nunmehr wurde der Bau von Kirche und Kloster seitens der Stadt beschlossen und im Jahre 1454 begonnen. Ob damals schon oder erst etwas später die Erhebung des Zuschlages zur Gabella auf Safran, die bald zu besprechen ist, eingeführt wurde, vermag ich nicht festzustellen. 1477 wurden die Gebeine des Heiligen, die zunächst in der Kirche der den Observanten entgegenstehenden Konventualen beigesetzt worden waren, in den Bau unter größter Begeisterung des Volkes übertragen. Silvestro dell'Aquila detto L'Ariscola schuf ihm dort das herrliche Marmorgrabdenkmal[10]), und 1525 bis 1543 erbaute Cola d'Amatrice die berühmte Fassade der Kirche.

Die Ravensburger Gesellschaft hat also schon im Jahre nach der Heiligsprechung Bernardin zum Mitpatron ihrer Gesellschaftskapelle erkoren. Welche Verbindung bestand zwischen der Gesellschaft und der Stätte, wo Bernardin gestorben und beigesetzt worden war?

Unter ihren Handelsartikeln stand der Safran, der hauptsächlich zum Gewürze diente, voran. Die Ravensburger kontrollierten sorgfältigst alle seine Anbaugebiete, kauften in manchen, vor allen in denen, wo die besten Sorten wuchsen. Das waren der Ortsafran in Aragonien, wofür das Gelieger in Zaragoza nach den strengen Anweisungen der Herren in Ravensburg zu sorgen hatte, und der Safran aus den Abruzzen in den beiden Sorten zima und stima. Diese wurden in Aquila, wozu die Deutschen „Adler" sagten, erkauft. Hier gab es, da man für deutsche Waren keine Käufer fand,

[10]) Venturi, Storia dell' arte Italiana 6 (1908) Fig. 433.

kein ständiges Gelieger. Früher wurde von dem in Venedig aus der Safraneinkauf besorgt. Später (um 1470), nachdem Venedig aufgegeben war, wurde von Mailand auf dem Landwege ein erprobter Geselle in die ferne Gebirgsstadt zur „Anlegung", d. h. zum Ankauf der hochwertigen Ware entsendet. Von dem mitgebrachten oder durch Wechsel einkommenden Gelde durfte er nur sehr wenig auf die Heimreise mitnehmen, soviel als möglich mußte in Ware angelegt werden. Er kam in der Regel nach Allerheiligen und blieb nur kurze Zeit dort. Zum Einkauf bediente er sich eines Kommissionärs, suchte also nicht selbst die Bauern auf. Aus einer erhaltenen Rechnung von 1479, die Klaus im Steinhause führte, folgt, daß der Geselle für 226 Pfund Safran, die 264 Dukaten gekostet hatten, für den großen Zoll (gabella) 31 Dukaten 75 sol. und für den kleinen 1 Dukaten 150 sol. hatte zahlen müssen. Dieser kam den Observanten zu Aquila für ihre Kirche und ihr Kloster zugute. Wir wissen das durch die jüngst veröffentlichten Welthandelsbräuche, ein die Handelsgeschichte weithin aufklärendes Geheimbuch der Augsburger Handelsfirma der Baumgartner[11]. Danach betrug die große Gabella für die 500 Pfund enthaltende Saumlast 88 Karlin, die kleine dem Andenken des Heiligen gewidmete für den Italiener 1½, für den Ausländer aber 3 Karlin.

Wir brauchten einen langen Weg, um zu erklären, wie die Ravensburger Gesellschaft dazu kam, den italienischen Bußprediger zum Mitpatron ihrer Kapelle und zugleich des Altares zu machen. Sehr wahrscheinlich ist es seine erste Ehrung in Deutschland; denn der Grund und Boden zur St. Bernhardinikirche in Breslau wurde erst im folgenden Jahre 1453 infolge der Predigten Capistranos vom Rate hergegeben. Die Ravensburger Gesellen hatten mit Überlegung sich diesen Heiligen erkoren.

Als ich die Papiere der Gesellschaft bearbeitete, habe ich mich begnügt festzustellen, daß auf fast allen Seiten der Schreiber mit einer kurzen Anrufung Gottes begann. Heute, da mir bekannt geworden ist, daß Bernardin von Siena neben der Marienverehrung und der des heiligen Josef auch die des Namens Jesu eifrigst förderte, würde ich gern feststellen, ob sich das auch in den Schriftstücken der Ravensburger auswirkte. Bei seinen Predigten

[11]) Welthandelsbräuche (1480—1540), hrsg. v. Karl Otto Müller (Dtsch. Handelsakten, Band 5) 1934. Text I 21.

trug Bernardin gelegentlich eine Fahne in der Hand, auf der die Buchstaben J. H. S. umgeben von zwölf flammenden Strahlen standen, darüber stand ein Kreuz. Das später von den Jesuiten übernommene Emblem geht demnach auf Bernardin zurück.

Es ist ein gewichtiges Zeugnis für den Gemeingeist des religiösen Lebens im abendländischen Mittelalter, wenn dieses Monogramm des Namens Jesu schon im Jahre 1479 an dem Giebel eines Hauses in meiner Vaterstadt Münster (Westfalen) angebracht wurde. Gewiß hat keiner der münsterschen Kaufleute auf Handelsreisen Aquila, ja Italien überhaupt besucht. Ihr Handel ging nach anderen Richtungen. Vor der Zeit der Wiedertäufer sind im ganzen sieben Giebel entstanden, die dieses Monogramm tragen. Bei allen Häusern ist es zu erweisen, daß sie Kaufleuten dienten, so auch das 1518 erbaute des Wiedertäuferführers Knipperdölling. Es steht auch oben an meinem großväterlichen 1612 erbauten Hause. Früher glaubte ich darin einen Einfluß der münsterschen Jesuiten sehen zu dürfen, da dieser Orden das Monogramm übernahm.[12]) Es war Kaufmannstradition.

Der Meister des Bileams hat schon um 1470 den hl. Bernardin in Kupfer gestochen. Von dem Stiche sagt Max Geisberg: „Der lebenswahre Kopf des Asketen, sein gütiger und liebenswürdiger Ausdruck erheben das Blatt über die gesamte übrige Graphik. Erst in den Werken Dürers begegnen uns gleichwertige Verkörperungen reinen Menschentums.“[13])

Dieser Stich mag zu der Verbreitung des Monogramms beigetragen haben; doch muß vor allem durch Kaufleute die Wirksamkeit der Heiligen in Deutschland bekannt geworden sein. Es wäre wertvoll, das Monogramm auch an anderen Orten nachzuweisen, wo ein leicht zu bearbeitendes Gesteinsmaterial es an Hausfronten anzubringen gestattete. Wo und seit wann findet sich das Symbol in Kirchen?

Es darf nicht wunder nehmen, daß der eigentliche Patron der Pilger und wandernden Fernkaufleute, der Schützer gegen Stürme und Gefahren zur See, der heilige Jodocus, nicht unter die

[12]) Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens. Geisberg, Max, Die Stadt Münster Band 3. 1934. S. 4 f., 87, 102, 112, 125, 127.

[13]) Meister der Graphik, herausgeg. von Heinrich Voß. 2. Band. Die Anfänge des Kupferstichs von Max Geisberg. 2. Aufl. 1923, S. 63. Tafel 47.

Zahl der Kapellenpatrone aufgenommen wurde. Ihm war eine der Pfarrkirchen von Ravensburg geweiht, die andere der Mutter Gottes.

Am 16. März 1475 gab die Gesellschaft den Hauptschmuck des Kapellenaltars, den Altarschrein, in Arbeit. Der darüber abgeschlossene Vertrag, den ich zu Anfang wiedergegeben habe, ist als eine einseitige Aufzeichnung in einem in zeitlicher Folge geführten Notizbuche der Ravensburger Leitung erhalten. Es ist eine notitia, die den Inhalt des Abkommens und die beiderseitigen Zeugen anführt. Auf seiten der Gesellschaft sind es sieben in Ravensburg wohnende Gesellen, auf seiten des Künstlers der Zunftmeister Mennlin von Wangen. Diese notitia ist nicht die rechtlich wirksame Ausfertigung des Gedings. Das war ein Spaltzettel, eine auf einem Blatte geschriebene Doppelausfertigung, das zerschnitten wurde, so daß jede Partei eine Ausfertigung in der Hand hatte.[14])

Der Bildhauer übernahm ein Skulpturenwerk, das zwei Aufgaben verband. Einmal die fünf Bilder, die wohl von vornherein auf die 5 Patrone abgestellt waren und daneben etliche Figuren „im Cibory". Das Ciborium ist der Teil des Altaraufbaus, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wurde. Schon 1461 hatte die Gesellschaft eine ewige Lampe gestiftet.

Der Künstler wird einfach mit seinem Vornamen genannt. Er begegnet nur noch einmal in einer Urkunde von 1487 mit derselben Bezeichnung als „Unterpfleger der ehrsamen Bruderschaft des würdigen Heiligen und Märtyrers St. Sebastian und der Schützen zu Wangen" neben dem Oberpfleger Josen, dem Goldschmiede.[14]) Da er ohne Familiennamen genannt wird, ist anzunehmen, daß er der einzige Bildhauer in dieser kleinen Reichsstadt war.

Diese Nachweise des Künstlers kann ich heute wesentlich ergänzen, denn ein anderes Werk von ihm ist erhalten. In der bischöflichen Privatkapelle zeigte mir Se. Exzellenz Dr. Franz Rudolf Bornewasser, Bischof von Trier, einen von Frau Puricelli dem bischöflichen Stuhle geschenkten, aus der Sammlung des Frank-

[14]) Rott, Hans, Quellen u. Forschungen z. südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. u. 16. Jahrh. I. Bodenseegebiet Quellen 1933. S. 197. Vgl. auch Schulte I 223.

furter Stadtpfarrers Münzenberger stammenden Schnitzaltar, auf ihm steht in Minuskelschrift eingeschnitten die Inschrift: „hoc opus completum est per Johannem Ruland in Wangen die 3 Julii anno domini 1474.“[15])

Diesem älteren Altar von 1474 seinen ursprünglichen Standort nachzuweisen ist mir nicht gelungen, ebensowenig den Verbleib des Ravensburgers. Auch der erhaltene Altar enthält ein Ciborium, war also auch ein Hauptaltar, wenn auch vielleicht nur in einer Kapelle. Die Ciboriumtüre bietet eine Darstellung der Verkündigung Mariä. Der Ravensburger Altar sollte fünf Figuren bringen, der erhaltene enthält deren dreizehn. Er ist ein Klappaltar. In dem feststehenden Mittelstück steht die Madonna mit dem Jesuskinde, rechts die hl. Barbara, links die hl. Katharina. Auf den beiden Klappen stehen in kleinerem Maßstabe auf der Epistelseite die hl. Jodocus und Maria Magdalena, auf der Evangelienseite: S. Sebastian und S. Ottilia. Werden die Klappen geschlossen, so erblickt man ein einheitliches Gemälde auf Leinwand, das schlecht erhalten ist: Christus auf dem Ölberge. Auf ihn bezieht sich die Inschrift am Gesimse des Altares: Dolores nostros ipse portasti. In der Predella sind neben dem Ciborium auf der Epistelseite Paulus, Nicolaus und Elisabeth, auf der Evangelienseite Petrus, Michael und Laurentius angebracht. Diese kleineren Figuren sind vielleicht Arbeiten von Gehilfen, oder auch mögen einige bei der Münzenbergerschen Herrichtung eingefügt sein. Jedenfalls ist der obere Abschluß nicht durchweg alt. Dieser Altar ist vorläufig das einzig bekannte Werk des Meisters, zu dessen Bewertung fühle ich mich nicht befähigt.

Der nunmehr bekannt gewordene Geschlechtsname des Künstlers Ruland ist in Schwaben nicht sehr verbreitet. Am bekanntesten ist der Ulmer Kaufherr Ott Ruland, er stiftete 1469 am Frauenaltar in Ulm eine Messe. Sein die Jahre 1442—1464 umfassendes, schon im Jahre 1843 veröffentlichtes Geschäftsbuch lehrt uns, daß er mit seinem in Wien lebenden Bruder Hans auch in geschäftlicher Verbindung stand. Er ist dort von 1442—1467 nachzuweisen. Mit ihm war ein Wolfgang Ruland verwandt, der als Ratsbürger und Spitalbürger eine angesehene Rolle spielte. Er

[15]) Zweifelhaft ist nur die Lesung: 3 Julii.

war Maler, das Stift Klosterneuburg besitzt von ihm mehrere Tafelbilder. Dieser Familie mag auch der Wangener Meister angehört haben.

Der Preis für den Altar war auf 150 fl. festgesetzt. Minderung oder Mehrung war nach dem Ausfall der Arbeit vorbehalten. Nach der von Kruse berechneten Tabelle waren das 379 g Gold oder nach dem 1888 herrschenden Goldwerte 1037,50 damaliger Reichsmark. Dabei ist die Kaufkraft der Münze nicht in Anschlag gebracht. Es gibt in den „Ehrungen", mit denen die Gesellschaft besonders verdiente Gesellen beim Rechnungsabschlusse belohnte, einen Vergleich. Der Oswald Kröll Albrecht Dürers erhielt einmal aufs Jahr gerechnet 66⅔ fl., bei dem Hauptrechnungsführer Alexius Hilleson stieg die Ehrung von 66⅔ auf 100 fl., bei dem ersten Regierer Hans Hinderofen von 66⅔ auf das Doppelte. Den allerhöchsten Betrag erhielt einmal der Vorstand des Geliegers in Genua, der Züricher Hans Klotter mit 150 fl. Wenn der Bildhauer auch alle Auslagen zu tragen hatte, war der Preis doch recht erheblich und beweist, daß der Meister sehr hoch geschätzt gewesen sein muß.

Daß die Wahl auf einen Wangener Künstler fiel, mag abgesehen von dessen Ruf auch dem Umstande zuzuschreiben sein, daß Wangen der Gesellschaft eine ganze Reihe von Gesellen stellte. Neben den Familien Kolb (Hans 1500) und Waldmann (vier Männer seit 1497), vor allem das vornehme Geschlecht der Hinderofen, deren noch erhaltenes Wohnhaus an der Kreuzung der Hauptstraßen der Stadt lag, von der aus man alle vier Stadttore überblicken konnte. Von allen Ravensburger Gesellen kennen wir am besten den 1527 gestorbenen Hans Hinderofen. Er wurde zwar nie erster Regierer, dazu erkor man stets der Überlieferung halber einen Humpis, aber der zweite Regierer, und diesen Posten bekleidete Hinderofen lange Zeit, er war der tatsächliche Leiter dieses umfangreichen Geschäftes. Er trat etwa 1479 an die Stelle Palle Schindelins, der in dem Bildhauervertrage an dritter Stelle erscheint. An den außerordentlich rührigen Mann erinnert ein Epitaph in der Karmeliterkirche, in der er beigesetzt wurde. Er hatte einen großen Wohlstand erworben, ward dem Adel zugerechnet und 1508 von Kaiser Maximilian mit dem Burgsäß Muthen belehnt. Den Niedergang der Gesellschaft hat er nicht aufhalten können, der alte Mann war nicht mit der Zeit gegangen.

Sein Geschlecht stellte der Gesellschaft noch vier andere Mitglieder, bis um 1530 der Name der Gesellschaft überhaupt verklingt.

Als der Altar abgeliefert wurde, war in der Gesellschaft eine schwere Krise eingetreten. Von den im Vertrag aufgeführten Gesellen, die den aus neun Mitgliedern bestehenden Verwaltungsausschuß zusammen mit zwei nicht in Ravensburg anwesenden bildeten, war Clement Ankenreute ausgeschieden, um eine Konkurrenzgesellschaft aufzumachen, deren erster Regierer er wurde. Ihm waren auch Bucklin und Meyer gefolgt. Den ersten Regierer, Jos Humpis, der auch zu den Ankenreute neigte, hatten die Gesellen beseitigt. Onofrius Humpis war als sein Nachfolger bestellt worden. Zum Glücke waren in dieser kritischen Lage drei der treu gebliebenen Gesellen im Auslande. Palle Schindelin in Spanien, Lamparter in den Rhônegeliegern, der Spezialist für Italien, Claus, im Steinhause in Mailand, wo er die Gunst des Herzogs genoß. Sie konnten an diesen Orten nach dem Rechten sehen. Der erste deutlich erkennbare Schatten war auf die Gesellschaft gefallen.

Der alterprobte Andreas Sattler, der aus dem Gasthofe zur Krone in Konstanz stammte, richtete in einer für die Gelieger an der Rhône und in Spanien bestimmten „Rekordanz“ (vom 23. Oktober) die dortigen Gesellen auf, indem er einen Rückblick auf das Tun der Gesellschaft warf.

„Wir sind in Hoffnung, unsere Dinge sollen hierfür besser werden, und Ihr selbst wollt helfen, als uns an Euch allen nicht zweifelt. So hoffen wir mit der Hilfe Gottes unsere Sachen als wohl zu schieben, als andere Leute. Angesehen, daß wir guten Kredit haben und bisher aufrecht, redlich mit unsern Sachen um sind gegangen. Desgleichen haben wir Kunden an uns mit Kaufen und Verkaufen, darum mancher viel gäbe. Solche Wege und Stege haben wir zur Hand, es sei in Deutschland oder Welschland, das nicht ein kleines Kleinod, dazu ein löblich, ehrlich Wesen, der gleich von keiner Gesellschaft in der Welt nie gehört ist, die so lang und so redlich her sei gekommen, und schier bei 100 Jahren gewährt habe. Auch den großen Almosen, auch Gotteszierden, so da von beschehen sind und alle Tage beschehen und noch hinfür beschehen sollen und mögen, auch das große Gut, so in unsere Lande von Reichtum durch die Gesellschaft gekommen ist, der doch nicht klein ist. Wo solches auch abgehen sollte, wäre, meine ich,

wider Gott Schande und Schade und würde mancher dadurch erfreut allenthalben. Darum, liebe Freunde, jung und alt, so laßt uns dieses ehrbare Wesen hand haben, jeglicher in seinem Stande, wie das unsere Vordern hergebracht haben, so geht es uns wohl, wenn wir selbst wollen."[16])

Die größte Zahl von Gesellen war in der Kapelle dann vereint, wenn die alle drei Jahre stattfindende Abrechnung nicht nur die ortsansässigen Mitglieder der Zentralleitung, sondern auch die einstigen und die letzten Rechnungsführer aus allen Geliegern zusammenführte und wohl auch viele Teilhaber, die erwarteten, wie hoch die Dividende für ihre Einlagen ausfiel. Eine köstliche Rechnung des „Hofmeisters" (Hans Lamparter) über die Kosten der gemeinsamen Mahlzeiten ist uns gerade für das Jahr der Vollendung des Altars (1477) erhalten, die für 34 Tage 111 fl. betrugen. Danach waren zwischen 50 und 70 Personen zu beköstigen. Leider nennt eine Küchenrechnung nicht die Namen der Gäste. Aber über die Nahrungsmittel gibt sie Auskunft. Da erscheinen auch Welse (Julanken), die heute im Bodensee fast ausgestorben sind. Die Rechnungstage fielen nicht auf den im Vertrage mit den Karmelitern von 1461 vorgesehenen herbstlichen Gedächtnistag nach dem 6. November, sondern die gemeinsamen Mahlzeiten begannen am 22. August und endeten am 24. September. Das war eine Zeit, die den Gesellen in Italien und in Zaragoza die schwersten Unbilden auf dem Wege über Alpen und Pyrenäen ersparte.

Nun gibt das Anniversar der Karmeliter an, daß der Tag der Kapellenweihe und der Jahrtag auf den Sonntag nach Bartholomäi (dessen Fest auf den 24. August begangen wird) fällt. 1477 war somit der Jahrtag am 31. August zu begehen. Am Vorabend Vesper, am Sonntag ein vom ganzen Konvent zu singendes Hochamt, bei dem die seidenvergoldeten Gewänder der Gesellschaft, die ja, wenigstens später, auch mit Brokaten aus Mailand Handel trieb, verwendet wurden. In diesem Jahre fielen auch zwei Feste in die Zeit der Rechnungsablage, die im Bistum Konstanz als höchste oder doch Doppelfeste gefeiert wurden. Das Fest der Kirchweihe der Konstanzer Kathedralkirche am 9. September und das des Patrons des Bistums, des hl. Pelagius am 28. August.

[16]) Schulte III 53

Nach jenem datierte einmal ein Geselle einen Brief, den er in Mailand schrieb, dieser war als Vorname (auch Polei, Palle) in der Gesellschaft recht häufig. Dasselbe Anniversar gibt auch an, daß die Gesellschaft auch die vier Fronfasten (Quatember) in der Kapelle[17]) beging.

Auf die Dauer wurde dieses Zusammenfallen von Abrechnung und großem Jahrtag nicht festgehalten. Es bestimmten ja sicherlich geschäftliche Erwägungen den Abschluß der Rechnungen in den Geliegern und bei der Zentrale anzuordnen.

Doch auch an anderen Tagen haben hier sicher oft Gesellen, deren Frauen und Kinder ihre Andacht verrichtet, zumal in Zeiten, wo diese sich um ihre Männer und Väter in der Ferne sorgten, wenn sie sie durch Pest oder Kriegsgefahr bedroht wußten. Ich verweise auf einen der schönsten Privatbriefe des Mittelalters, der diese Gesinnung bezeugt. Sein Schreiber ist der Rechnungsführer der Gesellschaft Alexius Hillenson, derselbe, dem die Erhaltung all der Handelspapiere der Gesellschaft zu verdanken ist. Er hatte 1504 vor der Pest aus Genua nach Mailand weichen müssen.[18])

Das Karmeliterkloster behauptete sich mit einigen Unterbrechungen bis 1803. 1554 hatten die Mönche das Langhaus den Protestanten einräumen müssen, denen nach 1803 dann die ganze Kirche zugeteilt wurde. In der Gesellschaftskapelle wurden auch noch im 18. Jahrh. vornehme Katholiken beigesetzt, wie die Epitaphien beweisen, die Katholiken der paritätischen Reichsstadt hatten die beiden Pfarrkirchen behauptet.

Es ist also nicht ein Jahrhundert hindurch die Kapelle für den ursprünglichen Zweck der religiösen Seite der alten Handelsgesellschaft zu dienen, erhalten geblieben.

Ihre ganze Einrichtung war in dem Glauben und in der Hoffnung gestiftet worden, daß die Gesellschaft ewig weiter bestehen bleiben werde. Es ist eine Wahrheit, daß meist dann erst solche Bauten entstehen, wenn die Hochblüte der Gesellschaft oder auch der Familie bereits überschritten ist. Das war 1476 der Fall.

---

[17]) Vgl. Schulte I 56f. [18]) Schulte III 465 f.